

**ZUSAMMENFASSUNG
DES WORKSHOPS:**

**PROZESS
FRAGEN
UND ERGEBNISSE?**

**BERLIN
25.-26.
JUNI 2022**

PCP MODELLPROJEKTE

WORKSHOP:

WIE FORSCHEN MODELLPROJEKTE?

Kiezraum vom Rathausblock Kreuzberg
Mehringdamm 20-30, 10961 Berlin

BERLIN
25.-26.
JUNI 2022

PCP MODELLPROJEKTE

Im vom ZukunftBau-Programm finanzierten zwei-jährigen Forschungsprojekt Stadtentwicklung durch Public-Civic-Partnerships: Zusammenarbeit, Kontroversen, Modellierungen wirken wir an zwei Berliner Modellprojekten kooperativer Stadtentwicklung mit: Am Rathausblock in Kreuzberg und am Haus der Statistik in Mitte.

An der Schnittstelle von Stadtanthropologie und gestaltender Planung erforschen wir vor Ort Formen der Zusammenarbeit dieser Public-Civic-Partnerships, machen zentrale Kontroversen sichtbar und gehen der Übertragbarmachung modellhafter Elemente nach. Dabei gehen wir multimodal und ko*laborativ vor: Gemeinsam mit lokalen Initiativen und Intermediären bauen wir das Modellprojekt-Archiv am Rathausblock aus, richten eine Zauderbude am Haus der Statistik ein, veranstalten Workshops und entwickeln Publikationen. Das Forschungsprojekt lässt sich unter anderem fruchtbar machen für ein anderes Verständnis von new municipalism, Modellierungspraktiken und Demokratisierung von Planungsprozessen.

WORKSHOP

25.-26. JUNI 2022

WEN HABEN WIR EINGELADEN?

Wir haben Menschen eingeladen, die an der Modellierung und Zirkulation von Wissen in den Modellprojekten beteiligt sind. Das sind unseres Erachtens Forscher*innen aus der Wissenschaft, aber auch praktische Raumproduzent*innen, Menschen aus der alltäglichen Planungs- und Gremienarbeit von zivilgesellschaftlicher und kommunaler Seite.

MIT INPUTS VON:

Anna Heilgemeir von der TU Berlin zum Entwurfsprojekt am Chair for Urban Design; Andrej Holm vom Institut für Sozialwissenschaften an der Humboldt Universität Berlin; Clemens Weise zu seiner Abschlussarbeit über das Haus der Statistik; Emma Gollhardt zu ihrer Masterarbeit über Urban Governance am Rathausblock; Ignacio Farías vom Institut für Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität Berlin; Patrick Léon Gross zu seiner Masterarbeit zum Haus der Statistik im Bereich Urban Sustainability Transitions and Transformations (UTT) Research; Lisa Vollmer von der Bauhaus Universität Weimar zum Forschungsprojekt „KoopWohl“; Reneé Tribble zu ihrem Studienseminar zum HdS& RHB; Roberta Burghardt von Stadt von Unten und coop.disco

WER HAT EINGELADEN?

Felix Marlow und Rebecca Wall forschen seit Anfang 2022 zu den beiden Modellprojekten Haus der Statistik und Rathausblock Kreuzberg. Ursprünglich angestellt in den Projekten wollen sie nun die Anbindung an die Humboldt Universität zu Berlin und den Lehrstuhl Stadtanthropologie dafür nutzen, ko*laborativ und inventiv Fragen der Zusammenarbeit, Kontroversen und Modellierungen zu reflektieren und in die Projekte hineinzutragen.

Patrick Léon Gross ist Mitgründer der Initiative Donut Berlin, die sich für eine sozial gerechte Stadt innerhalb planetarer Grenzen einsetzt. Zur Zeit forscht Léon am Beispiel des Haus der Statistik zu Funktionsweisen, Widersprüchen und Potentialen von Modellprojekten in der sozial-ökologischen Transformation urbaner Ökonomien.

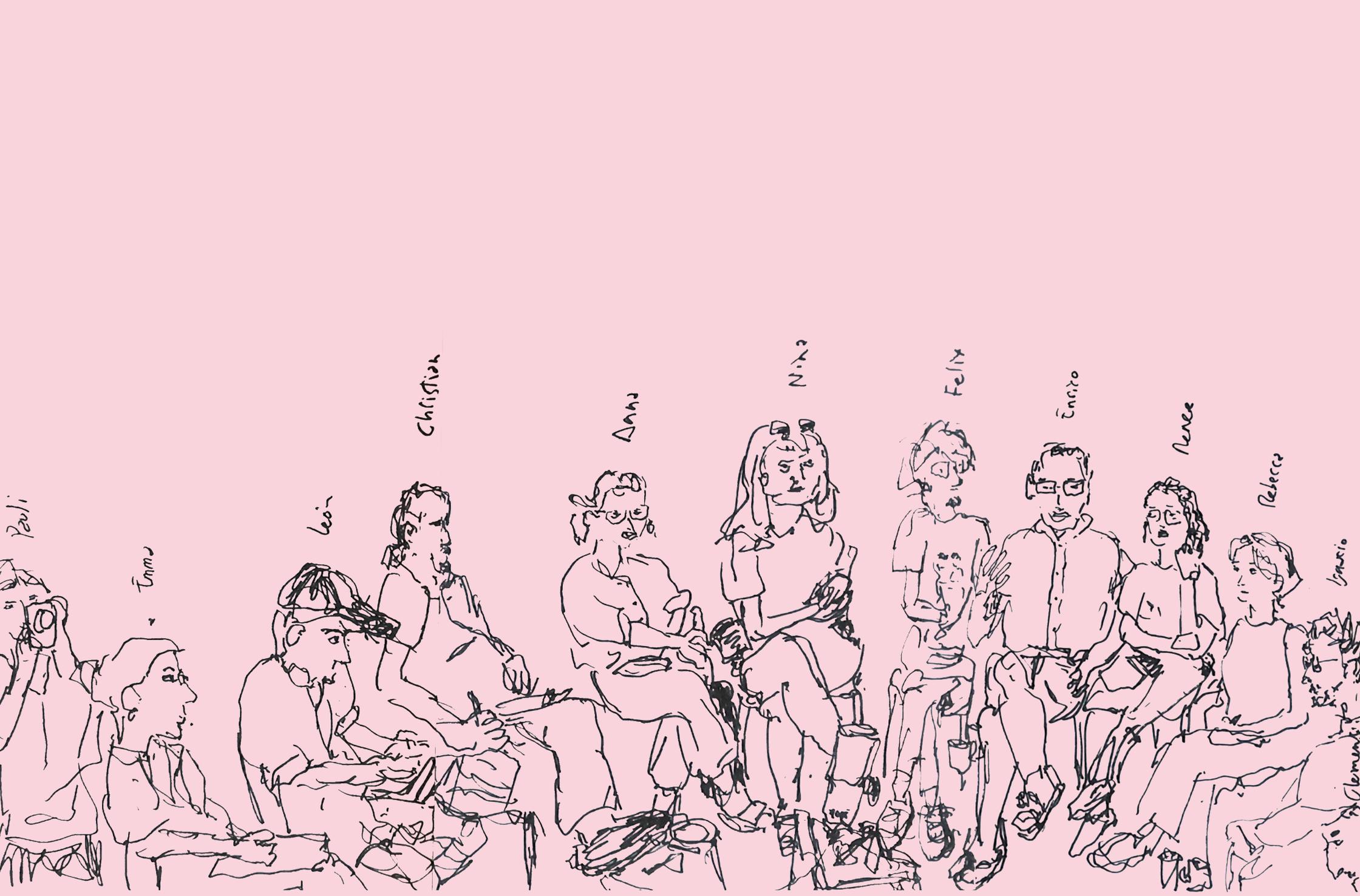
PROGRAMM

FR. / 24.06

- 14.00 **Intro**
Rebecca Wall & Felix Marlow
- 14.30 **Inputs:** Forschungen an und mit Haus der Statistik und Rathausblock
Anna Heilgemeier, Clemens Weise, Léon Gross, Lisa Vollmer
- 15.30 **Impuls:** Modellierung und Zirkulation
Ignacio Farías
- 16.00 **Gesprächsrunden** rund um Modellierung und Zirkulation
Tisch 1: Modell & Kritik mit Roberta Burghardt & Felix Marlow
Tisch 2: Extr/Aktivismus mit Renée Tribble & Ignacio Farías
Tisch 3: Situierung & Übertragbarkeit mit Andrej Holm & Léon Gross
- 17.00 Raum für Snacks und informellen Austausch

SA / 25.06

- 11.00 **Reflexion** der Vortages-Gespräche durch alle Anwesenden
- 12.00 **Input:** "How to kill your darlings" Nina Peters und Enrico Schönberg im Gespräch
- 13.00 **Arbeitsrunden** zu "Modellierung und Zirkulation"
Intervention 1: How to Austausch?
Intervention 2: How to Archive?



Pauli

Emma

Leo

Christian

Ann

Nina

Felix

Enrico

Renee

Rebecca

Enrico

Clemente

FREITAG

24.06

14.00 / INTRO

WER FRAGT?

Felix Marlow und **Rebecca Wall** begrüßen die Anwesenden und stellen das Forschungsprojekt "Stadtentwicklung durch Public-Civic-Partnerships. Zusammenarbeit, Kontroversen, Modellierungen" vor. Mit Ihnen im Team: **Ignacio Farías, Paula Granda Ojeda und Nastassja Mrozinski**.

Nachfolgend gehen die Forscher*innen auf den Begriff des Modells ein und stellen als Anregung zur späteren Diskussion drei Konzepte vor:

1. **McCann & Ward** (2013). A multi-disciplinary approach to policy transfer research.

"Modell als nicht so einfach transferierbare Policy"

Dieser Text möchte eine vereinfachende Auffassung von Policy Transfer wie folgt differenzieren: 1) Policies sind als Assemblages und nicht als homogene Elemente zu sehen, 2) komplexe Vor- und Rücksprünge sind statt einer linearen Bewegung von A nach B anzunehmen, 3) die Mutationen von Policies beim Durchwandern verschiedener Felder sind zu betrachten, statt von unveränderlichen Policy-Elementen auszugehen. Wie sähe eine Wissensinfrastruktur für Modelle als mutierende, vor- und zurückspringende Assemblages aus?

2. **Farías** (2014). Improvising a model, making a market.

"Modell als Modus der Improvisation"

Dieser Text stellt fest, dass ökonomische Modelle nicht nur in wohl überlegten Prozessen entwickelt werden, sondern überwiegend im Modus der Improvisation entstehen. Modelle werden in diesem Fall zur gleichen Zeit komponiert und aufgeführt.

Wie sähe eine Wissensinfrastruktur für Modelle aus, die gleichzeitig komponiert und aufgeführt werden?

3. **Yaneva** (2005). Scaling up and down: Extraction Trials in Architectural Design.

"Modell als Visualisierung von Konflikten zur Ermöglichung von Verhandlungen"

Dieser Text beschreibt, wie architektonische Modelle etwas noch nicht Existierendes vorstellbar machen. Das Skalieren dieser Modelle ermöglicht, unterschiedliche Versionen der zu gestaltenden Zukunft zu verhandeln. Wie sähe eine Wissensinfrastruktur aus, die etwas noch nicht Existierendes im Modell verhandelbar macht?

14.30 / INPUTS

RESEARCH IN A NUTSHELL

Forscher*innen, Wissensproduzent*innen und Modellierende aus Wissenschaft und Praxis sprechen über ihre Perspektiven auf die zwei Modellprojekte Haus der Statistik und Rathausblock Kreuzberg und tragen empirisch fundierte Antworten zur Workshop-Frage "Wie forschen Modellprojekte?" zusammen. Nebenbei entfaltet sich so ein Einblick in die Bandbreite an forschenden Disziplinen, Forschungsmethoden und möglichen Umgangsweisen mit Ergebnissen.

Patrick Léon Gross stellt seine Masterarbeit zum Haus der Statistik im Bereich Urban Sustainability Transitions and Transformations Research der Erasmus-Universität Rotterdam vor. Stichpunkte dazu:

- Nähe zum Feld als Herausforderung
- Kritische Kompetenz von Forscher*innen: Themen, die noch nicht im Feld diskutiert werden, als Betrachtungs-Brille für die Felder erschließen.

Clemens Weise stellt seine Bachelorarbeit über das Haus der Statistik im Bereich Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar vor. Stichpunkte dazu:

- Unter welchen Rahmenbedingungen hat sich die Akteursstruktur am HdS entwickelt?
Stichwort: Neo-Intermediäre
- Professionalität: ZKB sind Expert*innen in einer "supergroup"
- Von Forschendem zu Mitarbeitendem

Anna Heilgemeir stellt ihre Arbeit zu "Betriebssystemen zwischen Selbstverwaltung und öffentlicher Hand" am Chair for Urban Design an der TU Berlin vor. Stichpunkte dazu:

- Spannungsfeld zwischen öffentlicher Hand und Selbstverwaltung, prozessuale Verhandlung um das Gemeinwohl
- Stadtaktivistischer Hintergrund
- Entwicklung eines Befragungsinstrumentariums, damit Initiativen aus dem Feld mehr Wissen zu anderen Projekten und Modellen erhalten
- Ausbildung von Studierenden, Heranführen an eine solche Praxis: Bringt neue Generation von Planer*innen hervor.

Lisa Vollmer stellt das von ihr geleitete Forschungsprojekt "Städtische Ko-Produktion von Teilhabe und Gemeinwohl. Aushandlungsprozesse zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren und Verwaltungen" der Bauhaus-Universität Weimar vor. Stichpunkte dazu:

- Untersuchen von neuen Akteurskonstellationen, Governanceprozessen und Gemeinwohlbezügen in den Politikfeldern Migration, Umwelt und Stadtentwicklung.
- Wissen, das eh in den Felden ist, für Wissenschaft aufbereiten.
- Mehrwert fürs Feld: finanzielle Mittel, Unterstützung und Reflexion der Kooperation, Verbreitung „Modell“ durch Handlungsleitfäden.

15.30 / IMPULS

MODELLIERUNG & ZIRKULATION

Ignacio Farías, Professor für Stadtanthropologie an der Humboldt-Universität Berlin, gibt einen Impuls zum Begriff einer Logic of Inquiry, der von John Dewey geprägt wurde. Er besagt, dass jede Handlung mit einem gewissen Maß an Unbestimmtheit umgehen muss und Forschen deshalb Teil von Alltagspraxis ist. Dieses Forschen beginnt mit der Feststellung: "We have a situation", gefolgt von der Einarbeitung in diese Situation und der Herstellung eines bearbeitbaren Problems. Im Sinne einer Logic of Inquiry hat Wissenschaft also kein Monopol auf Forschung, zudem entsteht Forschung immer aus spezifischen Situationen. Als Einführung zu den Themen der drei Arbeitstische wies Ignacio auf folgende Aspekte hin:

MODELL VS. KRITIK

- Modelle bieten eine Antwort auf die Frage, wie Wissen über einen Gegenstand generiert werden kann, der noch nicht da ist.
 - Problem 1: Modelle zirkulieren oft als Best-Practice-Beispiele – als unkritische, idealisierte, abstrahierte Erfolgsgeschichten.
 - Problem 2: Konventionelle kritische Forschung trägt Kritik von außen an oft schon abgeschlossene Prozesse heran.
- Daher die Frage: Wie kann Kritik als eine modellierungsprozess-interne Ressource mobilisiert werden?

KO*LABORATIVE UND EXTRAKTIVE FORSCHUNG

- Wir sind unzufrieden mit "extraktivistischer" Forschung, bei der unzählige Forschende die Arbeiter*innen in den Modellprojekten mit prozessexternen Fragestellungen behelligen, ohne die Ergebnisse zurückzutragen, und schlagen ein ko*laboratives Vorgehen vor. Aber was lässt sich darunter verstehen?
 - Ethnographische Forschung findet im Feld und im Austausch die Fragen, die dann die Forschung leiten.
 - Aktivistische Forschung möchte einen Beitrag im Feld leisten.
 - In ko*laborativer Forschung teilen Feld und Wissenschaft vielleicht nicht Ziel oder Frage, aber sie schaffen gegenseitig produktive Irritation.

SITUIERUNG UND ÜBERTRAGUNG

- Stadtpolitik möchte am liebsten Best-Practice-Beispiele kontextunabhängig übertragen. Das funktioniert so jedoch nicht.
- Science and Technology Studies stellen sich die Frage, wie Ideen aus dem Labor in die Welt gebracht werden können. Dabei stellen sie fest, dass weniger die Erkenntnisse aus Laboren an andere Orte übertragen werden, sondern dass die Laborbedingungen auf andere Orte ausgeweitet werden.

Die übergeordnete Frage der Arbeitstische zielt bereits auf den zweiten Workshop-Tag ab: **Welche Modellierungs-Praktiken wirken in Modellprojekten und wie lassen sich diese unterstützen?** Die inhaltliche Klammer von "Modellierung und Zirkulation" wurde durch eine technische Installation live interpretiert: So wurden die im Kiezraum verteilten Arbeitstische über eine technische Installation miteinander verschaltet und Live-Transkriptionen der Gruppendiskussionen wurden als Gesprächsangebote an die anderen Arbeitstische (fehlerhaft und als Mutation) transferiert.

16.00 / TISCH 1

MODELL & KRITIK

Roberta Burghardt, Architektin von coop.disco, gibt einen Input zur Frage der Kritik am/im Modell. Dabei reflektiert sie den Prozess, der zur Einrichtung des Modellprojekts Rathausblock führte, an dem sie als Mitglied von Stadt von Unten intensiv beteiligt war. Roberta stellt hierzu folgende Thesen auf:

- Aus Sicht von Stadt von Unten impliziert das Modell-Format Skalier- und Reproduzierbarkeit: Das Dragonerareal wird als konkreter Fall entwickelt, um größere Probleme zu thematisieren. Allerdings war dies in der Rückschau vor allem im Verhandlungsprozess zur Rahmung des Modellprojekts möglich, innerhalb dieser Rahmung fehlen nun die Hebel zur Erzeugung des nötigen politischen Momentums. Dazu trug auch die Ungleichzeitigkeit von Verhandlungen um Modellprojekt-Rahmenbedingungen und Start des Werkstatt-Verfahrens bei, innerhalb dessen bereits Fakten geschaffen wurden.
- Die Behauptung eines Modell-Projektes war als strategische Forderung gedacht, um einerseits auf utopische Möglichkeiten von Realpolitik zu verweisen, andererseits Förderung und Aufmerksamkeit zu bekommen. Allerdings dient das Framing als Modell-Projekt nun eher als politischer Blitzableiter, indem allgemeinere Forderungen an einem konkreten Ort umgesetzt werden.

- Akteur*innen in dieser Art von Modell-Projekten verfahren in zwei unterschiedlichen Modi, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen: Der aktivistische Modus verfügt über geringere Ressourcen an Zeit und Informationen als der professionelle Modus. Es gilt, diese beiden Modi besser miteinander zu verschalten. Ein dritter Modus ist am Rathausblock nicht vertreten: Die Community, die es vermag, aktivistische und professionelle Kontexte zu überschreiten.

Der Input und die anschließende Diskussion können als eine Antwort auf Ignacios Frage gelesen werden, wie Kritik als eine modellierungsprozess-interne Ressource mobilisiert werden kann: Im Austausch zwischen vormalen und derzeitigen Beteiligten, gestalterischer und administrativer Orientierung, politischen und akademischen Akteur*innen - zunächst als Anregung, dann als Tonspur, als Stichpunkte in einer Rundmail, auf halbem Wege zur nächsten Station...

16.00 / TISCH 2

SINGULÄR & ÜBERTRAGBAR

Andrej Holm, Stadtsoziologe an der Humboldt-Universität Berlin, spricht über Modellprojekte in ihren weiteren Kontexten. Wenn wir Stadt als komplexen Zusammenhang verstehen, muss die Wechselwirkung einzelner Projekte mit anderen Bestandteilen der Stadt betrachtet werden, statt nur auf das einzelne Projekt reinzuzoomen. So wird eine integrierte Erzählung generiert, die den nötigen Kontext bietet, um die einzelnen Projekte zu verstehen. Wenn wir davon ausgehen, dass es eine sozialökologische Transformation eines dreidimensionalen Feldes braucht, sind die Projekte eher als Mikrokosmos zu verstehen.

Die Modellprojekte sind auch im wohnungspolitischen Bereich zu verorten, verbunden mit umfangreichen Forderungen zur Reform sozialen Wohnungsbaus, zur Wiedereinführung der Gemeinnützigkeit und zur Kommunalisierung der Wohnungswirtschaft. Wenn es unrealistisch ist, einzelne Projekte auf die ganze Stadt zu übertragen, müssen wir nicht nur fragen, wie erarbeitete Erkenntnisse auf ein anderes Projekt übertragen werden, sondern auch, wie Elemente auf eine höhere Ebene skaliert werden. Dafür ist eine Übersetzung erforderlich. Zum Beispiel wäre das Modell des Mietshäuser Syndikats in ein Konzept einer neuen Gemeinnützigkeit zu übersetzen. Dabei gilt es, in der Regel nicht konkret definierte Schlagworte, die in vielen Projekten und politischen Programmen selbstverständlich verwendet werden, wie z.B. "Gemeinwohlorientierung", näher zu betrachten.

Die anschließende Diskussion betrachtet Wirkungsweisen, Risiken und Strategien der Skalierbarkeit von Modellprojekten.

Modellprojekte wirken im Sinne eines Seismographen. Ihre Existenz deutet auf Missstände, Spannungsfelder und Zustände in der Stadt hin, die dadurch erst "sichtbar" gemacht und Teil der politischen Landschaft werden. Ebenso wirken sie als Avantgarde, die den Normalzustand herausfordert und dadurch neue Standards definiert - auch wenn diese zunächst nur kulturell und nicht juristisch wirken.

Modellprojekte bergen Risiken einer Übertragung in Form einer Blaupause. Modellhafte Elemente werden von Projekt A nach Projekt B transferiert, ohne lokale Kontextbedingungen zu berücksichtigen. So wird Projekt B eher eingeschränkt als befähigt. Die Blaupause wirkt als Korsett, das eine bestimmte Vorgehensweise oder Vision definiert und damit den individuellen Entfaltungsspielraum anderer Projekte einschränkt.

Modellprojekte verfolgen Strategien der Skalierung, um einen Beitrag zu systemischem, gesellschaftlichem Wandel zu leisten. Korridore der Übertragung entstehen jedoch nicht von selbst, sondern müssen aktiv gestaltet werden. Dafür braucht es, wie in anderen Innovationsprozessen auch, Subventionen (vergleichbar mit Risikokapital für Technologieentwicklung) nebst einer gelingenden Kommunikation von Erkenntnissen (bspw. durch neue Wege der Visualisierung). Außerdem braucht es Infrastrukturen der Kollaboration zwischen Zivilgesellschaft und Politik, inklusive Problemlösungsmechanismen, um gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu stärken.

16.00 / TISCH 3

EXTR/ AKTIVISMUS

Renée Tribble, Professorin für Städtebau, Bauleitplanung und Prozessgestaltung an der Technischen Universität Dortmund, regte eine Diskussion zum Thema Forschung an. Dabei wurde eine Grundlage für einen Code of Conduct geschaffen, der eine Handreichung für zukünftige Forscher*innen darstellen kann: How to do research with/in model projects?

Am Anfang der Forschung sollte die Frage stehen: Was brauchen die Projekte eigentlich? Die ko*laborative Forschung muss dabei bereits im Forschungsdesign angelegt sein, der Forschungsprozess entsprechend gestaltet werden. Das ZKU-Modell "Forschung als Residency" gibt ein Beispiel, wie die Forschenden gemeinsam mit den Beforschten reflektieren können, welche Forschungsfragen die Projekte weiterbringen.

Des Weiteren stellt sich die Frage, wie Beforschte neben der Entwicklung von Forschungsfragen in die Forschung einwirken können, und wie Projektbeteiligte zu Mit-Forschenden werden können. Notwendige Grundlage dafür ist, dass die Beforschten schon im Forschungsprozess eingebunden sind und nicht erst nachträglich die Ergebnisse präsentiert bekommen.

Eine große Hilfe bei den genannten Vorhaben könnte die Untersuchung folgender Frage leisten: Wie lernt man eigentlich zu forschen? Können Institutionen wie Universitäten ein "anderes" Forschen ermöglichen? Wie können künstlerische und ko*laborative Forschung unterrichtet werden?

17.00 / OPEN SPACE

MAKING THINGS INFORMAL

Mindestens genauso wichtig wie die Diskussionen zu den vorbereiteten Inhalten der Veranstalter*innen sind die Gespräche, die in der Pause, zwischendurch und beim Abendessen nach der Veranstaltung unter den Teilnehmenden Raum finden.

Parallel dazu bittet **Enrique Espinosa** einzelne Teilnehmer*innen, ihre zentralen Erkenntnisse des Tages mit ihm zu teilen.



SAMSTAG
25.06

11.00 / RECAP

DIGESTING FRIDAY

Zum Einstieg in den zweiten Workshop-Tag reflektieren die Teilnehmer*innen über Erkenntnisse, Themen und Fragen, die sie aus den Diskussionen mitgenommen haben. Exemplarisch seien hier drei Themen-Komplexe genannt:

Was lernt man mit Modellprojekten? Wie kann die Entwicklung gemeinsamer Fragestellungen und Reflexionsprozesse unterstützt werden?

- Zwischen Zivilgesellschaft & Verwaltung
- Zwischen Forscher*innen & Feld

Kann es eine "Blaupause" für Modellprojekt-Mindeststandards geben?

- Es ist gut, bestimmte Leitlinien festgeschrieben zu haben, damit nicht immer für alles neu gekämpft werden muss.
- Die Frage der Flexibilität ist dann zentral: Was muss festgeschrieben werden, was schafft Möglichkeitsraum für neue Lösungen?
- Es bräuchte einen "Code of Conduct", der dann immer im Kontext, auf den es übertragen werden soll, angepasst und ausformuliert werden muss.

Wie wird die besondere Stellung der Modellprojekte in der Aufmerksamkeitsökonomie genutzt? Wie wirkt das auf andere Projekte?

- Es ist wichtig, nicht nur Diskurse aus dem Feld zu bedienen, sondern auch andere relevante Themen einzubeziehen!

12.00 / GESPRÄCH

HOW TO KILL YOUR DARLINGS

Wie können wir als Forschungsprojekt an die Wissensinfrastrukturen der Projekte andocken? Was gibt es schon für Infrastrukturen der Wissensspeicherung, des Erfahrungsaustauschs, des Modellierens und Weitertragens? Nina Peters und Enrico Schönberg berichten über ihre Erfahrungen mit Wissensinfrastrukturen in den beiden Modellprojekten und reflektieren die Rolle von Einzelpersonen in solchen Infrastrukturen.

Enrico Schönberg stellt heraus, wie unterschiedliche Typen von Wissen mit jeweils spezifischen Herausforderungen und Logiken einhergehen:

- Informationen sind einfach zu sammeln und zu übertragen. Die Gefahr ist, dass zu viel Informationen existieren und somit unverwertbar werden.
- Wissen ist personengebunden und braucht Konventionen und Traditionen der Weitergabe. Die Gefahr ist, dass einzelne Personen zu „Wissens-Tankstellen“ werden.
- Erfahrungen müssen Menschen selbst machen bzw. müssen Menschen dabei unterstützt werden, Erfahrungen zu machen. Wichtig ist, die Beziehungen zwischen Menschen im Blick zu behalten.

Nina Peters stellt klar, dass Einzelpersonen, obwohl sie derzeit als “obligatory passage point” bzw. “obligatory passage person” (OPP) wirken mögen, nicht unersetzlich sind. Vielleicht gäbe es im Übergang ein bisschen Chaos, aber die Prozesse würden trotzdem weitergehen. Es könnten auch viele kleinere Knotenpunkte aufgebaut werden.

Die anschließende Diskussion thematisiert die Kontexte der Entwicklung von OPPs. So ist die kommunale Seite im Umgang mit dezentralen Organisationsformen überfordert und wünscht sich legitimierte Ansprechpersonen. Auch deshalb arbeiten die Initiativen am Rathausblock mit Delegierten. Allerdings geht ein großer Teil der Ressourcen der ZusammenStelle am Rathausblock für das Nacherzählen des Erlebten drauf, allein um einen kleinen Kreis von Delegierten einsatzfähig zu halten. Eine Erweiterung des Kreises der Delegierten ist schwierig, weil der Aspekt von Beziehungswissen hier große Herausforderungen produziert. Dennoch haben zentrale Einzelpersonen die Verantwortung, ihre Praxis zu reflektieren. Das kann durch eine jährlich erfolgende Bestandsaufnahme geschehen. Aber wie können Reflexionsräume im Alltag geschaffen werden, und wie können Prozessbeteiligte sich dabei gegenseitig unterstützen?

13.30 / INTERVENTION 1

HOW TO AUSTAUSCH?

Es wäre toll, einen Austausch zwischen den Modellprojekten aufzubauen und sich beispielweise über Strategien des Umgangs mit den Kooperationspartner*innen auszutauschen. Dazu könnten Akteur*innen weiterer Projekte (Tempelhof, Neues Kreuzberger Zentrum, Wiesenburg etc.) eingeladen werden. Die Austauschrunden sollten gemeinsam mit diesen Akteur*innen entwickelt werden. Die Arbeit an konkreten nächsten Schritten wirft weitere Fragen auf:

Wer tauscht sich aus?

- Nur die zivilgesellschaftlichen oder alle Modellprojekt-Beteiligten?
- Die Akteur*innen von Haus der Statistik und Rathausblock oder auch weitere Interessierte?

Was ist das gemeinsame Ziel?

- Beziehungen herstellen, Spaß haben, gemeinsam Pläne entwickeln?
- Erkenntnisse über die Modellprojekte hinaus für ein breiteres Publikum nutzbar machen?
 - Was haben die Beteiligten in der Kooperation der letzten Jahre gelernt? Was hat funktioniert? Was nicht?
 - Wie kann man Stadtpolitik beeinflussen? Wie geht man mit Kooperationspartnern um? Welche Strategien waren erfolgreich?

Wann findet der Austausch statt?

Wenn Themen / Problemen / Fragen drängen?

- Thema 1: Community Organizing, Access & Öffentlichkeit
 - Wie kriegt man unterschiedlichere Leute dazu, an diesen Projekten teilzuhaben?
- Thema 2: Vergabe von Räumen
 - Wie können faire und transparente Vergabeverfahren entwickelt werden?
- Thema 3: Finanzierung zivilgesellschaftlicher Projektentwicklung
 - Welche Förderprogramme können die Modellprojekte unterstützen?
 - Am Haus der Statistik gibt es derzeit eine Förderung, um zu recherchieren, wie wohl sich dort gewisse Gruppen (Senior*innen, Jugendliche, lgtbiq+ etc.) fühlen.

Was braucht es, damit ein Austausch zu Stande kommt?

- Raum öffnen und halten.
- Leute einladen, Vorschläge erarbeiten, Erkenntnisse formulieren und Ergebnisse kristallisieren (lieber ein Buch als eine Plattform entwickeln, denn Plattformen benötigen Pflege).

13.30 / INTERVENTION 2

HOW TO ARCHIVE?

Es wäre toll, ein Modellprojektarchiv zu entwickeln. Aber was könnte ein Archiv überhaupt sein? Könnte es darum gehen, Traditionen ausdenken, wie Wissen weitergegeben werden kann? Wie können wir die Selbst-Archivierungs-Praktiken verschiedener Projekte sinnvoll unterstützen und ergänzen? Könnten konkrete räumliche Bilder bei der Entwicklung helfen?

Archiv als Echoraum

Wo halt man wieder? Raum nimmt Rolle des Erzählers ein - vor-Ort-Präsenz und Sichtbarkeit - der Ort erzählt die Geschichte selbst - Was wird archiviert? - Rohdaten vs. Geschichten - ein Archiv von Anekdoten - Einheiten, die für sich funktionieren - etwas, das man mitnehmen kann - Sammlung von Momenten - ungerichtetes Setting: Kaffee morgens - wichtiger Moment des Austausches.

Archiv als Schwimmhalle

in einen Raum eintauchen - Strömungen spürbar machen - Bademeister*in passt auf und weiß, was schon mal ein Fehler war oder nicht funktioniert hat - Wie arbeite ich mit dem Archiv? Entweder Synchron Schwimmen - gemeinsam an einer Fragestellung arbeiten und aus dem Archiv gemeinsam antworten erarbeiten - oder Schwimmen Lernen - einzeln versuchen, Fragen zu beantworten.

Archiv als Raumkapsel

Die Atmosphäre spiegelt das Projekt und wichtige Elemente für seine Prozesse wider - Gruppen entscheiden, welches Wissen versammelt wird - aber vor allem, wie genau der Raum aussieht - Wie gehe ich da rein? Archiv*in kann in der Logik des Raumes weitere Elemente hinzufügen und hat die Schlüssel. Wichtig ist, eigene Verständnisse und Leselogiken stattfinden zu lassen - Wie entwickelt man das Archiv weiter? - Unterschiedliche Gruppen könnten umgestalten.

Archiv als Guck-da-Logik

Kollektive unterstützen Kollektive - Modellprojekte archivieren sich gegenseitig und lernen voneinander - wird von einzelnen Gruppen gebaut, aber es gibt Punkte, wo gemeinsam abgestimmt wird - Interface, wo diese Datenbanken nach Schlüsselbegriffe durchsucht werden können - Ergebnisse von unterschiedlichen Projekten, die mit den keywords zu tun haben (jedes Element muss aber für sich funktionieren).



**Paula Granda Ojeda
Felix Marlow
Nastassja Mrozinski
Rebecca Wall**

**PCP Modellprojekte, August 2022
www2.hu-berlin.de/pcpmodellprojekte
pcp.modellprojekte@hu-berlin.de**

WIS

E

MOPROS

ZUKUNFT BAU
FORSCHUNGSFÖRDERUNG



"Wie forschen Mopros" Font: Pilowlava von Anton
Moglia + Jérémy Landes (Velvetyne Type Foundry)